

Dr. Assia Maria Harwazinski (Tübingen)

Muslimische Migranten in der BRD: Zwischen Islam und Islamismus, zwischen Integration und Separation. Strategien des politischen Islam in Deutschland.¹

Mein Ansatz, mich als Kulturwissenschaftlerin in diesem Aufsatz mit „Politik“ im Zusammenhang mit dem Islam, Migration und Integration zu beschäftigen, ist ein ganz konkreter. Die „Kunst der Staatsverwaltung“ war zunächst die „Kunst der Stadtverwaltung“, denn Politik kommt von „Polis“, dem griechischen Wort für „Stadt“. Es geht mir um die Frage nach dem alltäglichen Zusammenleben in der Gesellschaft, in Städten, in Stadtvierteln, nach der Alltagspraxis in Schulen, Gemeinden, sozialen Wohnungsblöcken, auf Spielplätzen, in Sportvereinen, Fabriken und Büros, Universitäten und Hauptschulen – und der Frage nach dem Erhalt und/oder der Gefährdung der Demokratie. Um ein geflügeltes Wort von Dr. Johannes Kandel² zu zitieren: „Es gibt einen Islam ohne Islamismus, aber keinen Islamismus ohne Islam.“

Mein Augenmerk liegt auf der Alltagspraxis im Zusammenhang mit dem „zugewanderten Islam“, der ja nicht als rollendes Corpus delicti ins Land kam, für das man nun seit über 30 Jahren nach einem günstigen Parkplatz sucht und keinen findet. Diejenigen, die heute die muslimische Minderheit in der BRD bilden, kamen mehrheitlich als Gastarbeiter in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts zu uns – vorrangig Männer, die später ihre Frauen und Kinder nachholten. Einen weiteren Teil dieser muslimischen Minderheit bilden Menschen, die hierher kamen, weil sie zuhause verfolgt wurden – in der Regel von anderen Muslimen –, sowie ein kleinerer

Teil „einheimischer“ Konvertiten zum Islam, der manchmal wächst, um dann wieder zu schrumpfen. Interessant ist hierbei, dass die Gruppe derjenigen, die aus politischen Gründen zu uns kamen, sich zum Teil aus Menschen zusammensetzt, die vor rigoristischen islamischen Regimen geflohen sind, die ihnen zuhause das Leben schwer bzw. unerträglich bis unmöglich gemacht haben. Diese kleine Gruppe spaltet sich auf in solche, die weiterhin mit Religion nicht viel oder gar nichts am Hut haben, und solchen, die hier in der BRD seit den 80er, vor allem aber 90er Jahren, auf einmal ihre ursprüngliche Herkunftsreligion in der Migration „neu entdeck(t)en“, weil sie ihnen hier auf besondere Weise mit Hilfe von interreligiösem Dialog, kirchlicher Unterstützung, Teeparties und zunehmendem Bau von Moscheen auf vermeintlich unbekannte Weise schmackhaft gemacht wird. Dazu gehören Einrichtungen wie das „Haus des Islam“ in Lützelbach (Odenwald)³, das sich sanftmütig als Sufi-Strömung präsentiert, aber zur Trägerschaft der umstrittenen „Islamischen Zentren“ und Muhammad Rassoul gehören soll und damit radikal-islamistischen Bewegungen in Saudi-Arabien sowie Ägypten nahesteht⁴. Die Anfälligkeit türkischer Kemalisten der jüngeren Generationen für islamistisches Gedankengut von Muslimbruderschaften in Ägypten, Syrien und Pakistan seit einer entsprechenden Übersetzungswelle in den sechziger Jahren der Türkei führt Gökhan Cetinsaya auf das Fehlen eines entspre-

chenden intellektuellen Erbes in der Türkei vor der Republikgründung, also im Osmanischen Reich, zurück: „...Islam was seen as a unique system/ideology in itself, similar to socialism and capitalism, and very much distinct from nationalism. Islamic youth began to question nationalism as an alien ideology. This was, of course, very much obscure, as may be peculiar to the Arab world or other post-colonial Islamic states, in light of Turkish political tradition.“⁵

In diesem Beitrag möchte ich darstellen, wie sich Einflüsse des politischen Islam praktisch bemerkbar machen, wie er sich artikuliert und wo er zu finden ist – auch, wenn er sich vielleicht ganz unpolitisch gibt, wie im Fall des Sufismus, über den die Re-Konversion zum Islam besonders gut zu funktionieren scheint. Parteipolitisch ist er auch nicht unbedingt besser zu fassen. Selbstverständlich sind Cem Özdemir (GRÜNE), Lale Akgün (SPD), Yasemin Karakasoglu (Migrationsforscherin, Parteizugehörigkeit ist mir nicht bekannt) und Ayse Ates (letztere SPD-nahe FES-Stipendiatin) frei vom Vorwurf, sie verträten bewusst einen wie auch immer gearteten „fundamentalistischen“ Islam; doch kann man sich nicht sicher sein. Im Fall von Ayman Mazyek (FDP/Zentralrat der Muslime) kann seine persönliche liberale Tendenz festgestellt werden; dennoch ist er in bezug auf Religion sehr beschönigend. Die Grundlagenprobleme des Islam und Koran werden von ihm nicht angetastet, so dass eine erschreckend unkritische Darstellung des islamischen Rechts geboten wird.⁶ Generell muss man fragen, wie so von türkischstämmiger Seite häufig versucht wird, den einheimischen (also mehrheitlich deutschen und nichtmuslimischen)

Islam- und Religionswissenschaftlern vorzuschreiben, *was* sie *wie* zu thematisieren und zu behandeln haben. Konkret: Säkulare laizistische Türkinnen muslimischer Herkunft, aber ohne viel Ahnung vom Islam und/oder Religion im allgemeinen, behaupten einfach, dass „der Islam gar nicht so sei“ bzw. zu Aussagen über „Ehrenmorde“⁷ oder weiblicher Genitalverstümmelung⁸, dies habe „nichts mit dem Islam zu tun“.⁹ Solche Aussagen sind vehement zurückzuweisen, denn alle Muslime, die die religiöse Legitimation für „Ehrenmorde“ und weibliche Genitalverstümmelung suchen, finden sie in den islamischen Quellen. So können sich muslimische Sympathisanten im Fall der Blutrache beispielsweise ganz eindeutig auf Koran 2, 178 stützen, wo es heißt: „Ihr Gläubigen! Bei Totschlag ist euch die Wiedervergeltung vorgeschrieben: ein Freier für einen Freien, ein Sklave für einen Sklaven und ein weibliches Wesen für ein weibliches Wesen.“ Trotz Einräumung der Möglichkeit einer Ausgleichszahlung statt Tötung, dem „Blutgeld“, heißt es weiter in 2, 179: „Die Wiedervergeltung sichert euch das Leben (w. In der Wiedervergeltung habt Ihr Leben). (Bedenkt dies) die ihr Verstand habt! Vielleicht werdet ihr gottesfürchtig sein.“¹⁰ Aus Unterrichtseinheiten einschlägiger Lehrveranstaltungen in Tübingen sind mir Aussagen muslimischer, akademisch gebildeter junger Frauen aus dem Umfeld des Muslimischen Studentenvereins bekannt wie: „Ich glaube nicht daran, dass die Menschen vom Affen abstammen!“ oder: „Aber die Grauen Wölfe sind nicht so schlimm. Ich kenne einen, der ist sehr nett.“ Über die zunehmende Einflussnahme der Grauen Wölfe auf Moscheen, in diesem Fall auf die als „gläsern“ gepriesene in Mannheim, berichtete die Stutt-

garter Zeitung bereits 1998.¹¹ Die Grauen Wölfe sind ideologisch eine Synthese aus Nationalismus, Türkentum, Kreationismus und Rassismus bzw. Antisemitismus; sie lehnen die Darwinsche Evolutionslehre komplett ab und befinden sich damit in bester Gesellschaft mit entsprechenden us-amerikanischen und, in zunehmendem Maße, auch deutschen rechts-evangelikalen Kreisen des Kreationismus.¹²

So ist die Arbeit ist nicht ganz leicht, da man als Wissenschaftler/in in entsprechenden Debatten oft sehr schnell in die Defensive gedrängt und des Eurozentrismus oder gar Schlimmeren bezichtigt wird, von Muslimen, die argumentieren: „Aber das ist nicht Islam! Das sind patriarchalische Traditionen!“ oder „Das muss man anders interpretieren, anders deuten!“¹³ Diese Aufspaltung zwischen „Islam“ und „patriarchalischen Traditionen“ wird sehr gerne gemacht, hilft aber für die real existierenden Probleme nicht viel weiter; vielmehr zeigt er die „*Sehnsucht nach einem anderen Islam*“, wie auch immer dieser erreicht werden soll/mag. Besonders gerne kommen solche „Verteidigungen des Islam“ von jungen muslimischen Studentinnen, Kopftuchträgerinnen, rhetorisch eloquent geschult und gebildet, aus islamistischem Umfeld, die für „ihren Islam“ in die Bresche springen (mit gestyltem Laptop-Macho an der Seite) – und ganz verzweifelt reagieren, wenn man sich nicht darauf einlässt. Die Versöhnlicheren unter ihnen schwenken in der Regel schnell auf die Schiene der Gastfreundschaft um und servieren dann lächelnd Tee und Kekse.

Diese Diskussionen zeigen dasselbe Dilemma wie entsprechende im Christentum: Menschen, die „am religiösen Grundla-

gentext kleben“, müssen diesen zuweilen schon arg verdrehen, um nicht zu sagen: vergewaltigen, um ihre Legitimation für Feminismus, Demokratie, Gleichberechtigung und dergleichen schöne Dinge mehr dort herauszuholen bzw. hineinzulesen. Die Frage danach, wer die Deutungshoheit der religiösen Texte hat, wird von diesen jungen Frauen meistens nicht gestellt.¹⁴ Die gute alte sprachwissenschaftliche Regel, sich zunächst und grundlegend auf die eigentliche Bedeutung eines Wortes, eines Satzes zurückzubedenken und diese im historischen Kontext herauszufinden, führt bei vielen Gläubigen unwiderruflich zu einer Enttäuschung; diese wird durch Neu- und Uminterpretation kompensiert, solange man sich nicht in der Lage fühlt, „heilige Quellen“ einfach zu ignorieren und ihrer „Heiligkeit“ die Bedeutung abzusprechen bzw. sie durch historisch-kritische Forschung zu relativieren.¹⁵ Vielleicht lässt sich der für Theologien und Theologen so bedeutsame Wissenschaftszweig der Hermeneutik im wesentlichen hierauf reduzieren. Das Problem ist vor allem ein Problem der Gläubigen, nicht der Ungläubigen; letztere haben den Rückbezug auf einen alten religiösen Text als sakro-sankte Institution nicht nötig.

Auch ein Islam (oder jede Religion), der sich *nicht* besonders auffällig, fordernd und anspruchsvoll verhält und *nicht* ständig den Kontakt zu interreligiösen Dialogkreisen, Zuschüssen von staatlicher Seite zur Durchsetzung ihrer Ansprüche und Hilfe der Medien und Gerichte zur Durchsetzung seiner sichtbaren, spürbaren und manchmal nervtötenden sowie Andere einschränkenden, diskriminierenden und beeinträchtigenden Forderungen sucht, kann ein durchaus respektabler Islam sein, der

keinesfalls unpolitisch ist, sondern schlicht eine andere Politik vertritt: Nämlich eine zurückhaltende, säkulare, sozialverträgliche und dadurch vielleicht (hoffentlich!) eher demokratisch orientierte Form von Religiosität. Im Wort „Strategie“ steckt die Bedeutung „Macht“, es ist ursprünglich ein militärischer Begriff und beinhaltet die Vorgehensweise, wie man zu seinem Ziel gelangt. Dies möchte ich versuchen, darzustellen.

Der Islam, um den es hier geht, artikuliert sich in der Regel laut, fordernd, sichtbar, deutlich, immer häufiger gut organisiert, manchmal durchaus aggressiv und – vermutlich genauso häufig – unterstützt von kirchlicher Seite, beide Konfessionen eingeschlossen, sowie gutmeinenden Wissenschaftlern, allen voran manche Ethnologen und Pädagogen, die zum Teil problematische Gesellschaftsstrukturen, wie z. B. ostanatolische Klanstrukturen, kulturell relativistisch als für die gesamte Migrantengesellschaft gültig betonieren¹⁶. Ein demonstratives Beispiel dafür ist die Klage Ferreshta Ludins in mehreren Instanzen bis zum Bundesverwaltungsgericht, um als kopftuchtragende Lehrerin verbeamtet zu werden und damit lebenslanglich hier Unterricht in entsprechender Kluft in staatlichen Schulen erteilen zu dürfen. Weitere Beispiele, die weniger Schlagzeilen machten, sind die täglichen Auseinandersetzungen und Debatten, die insbesondere Lehrer und Lehrerinnen führen müssen, wenn es um die Teilnahme am Schulsport, Schwimmen, Klassenfahrten, Ausflügen, Tanzkursen, Schullandheim, aber auch Musik- und Kunst- sowie Biologieunterricht geht¹⁷. Im Bereich des Faches Biologie sind mir noch keine Beispiele zu Ohren gekommen; allerdings der Fall eines

islamistisch indoktrinierten türkischen Schülers, der offen sagte, er glaube nicht daran, dass die Menschen vom Affen abstammen – eine Vorstellung, die ihn hell entsetzte.¹⁸ Dieser Junge besuchte entsprechende Korankurse und -schulen, wo dieses Gedankengut transportiert wurde. In Frage kommen: Kaplan-Gemeinde, Milli Görüs, aber auch DITIB kann nicht ausgeschlossen werden. Die Grenzen zwischen den ideologischen Auffassungen dieser Gruppen sind fließend, Spaltungen Dauerzustand, die „Grauen Wölfe“ vermutlich sehr präsent. Das Umfeld „Milli Görüs“ ist nicht auszuschließen, da „Milli Görüs“ teilweise näher an das Gedankengut der Scientologen und damit an us-amerikanisch fundamentalistisch-rassistisches Gedankengut herangerückt ist. Man muss jedoch auch die Nähe zu „Grauen Wölfen“ in Betracht ziehen, die nachweislich rassistisches Gedankengut in ihrer Ideologie transportieren und die Darwinsche Lehre rigoros ablehnen¹⁹, der gegenwärtige Chefideologe der „Grauen Wölfe“ in der Türkei, Zekeriya Beyaz, hält die Darwinsche Lehre von der Abstammung des Menschen vom Affen für eine „Beleidigung der Menschheit“²⁰ und führt als Begründung aus, dass solche körperliche Perfektion in der Anordnung der Organe doch ein schlagender Beweis *gegen das Zufallsprinzip und für die göttliche Schöpferkraft* seien; Rassismus gegenüber dunkelhäutigen Menschen, neben Juden, findet sich auch bei nordafrikanischen und ägyptischen sowie saudischen Muslimen.²¹ So ergeben sich hier wunderbare Berührungspunkte und Übereinstimmungen mit entsprechenden christlichen Splittergruppen des rechten Randes, die man leider nicht ganz ausschließen kann. Von türkischen Kommilitoninnen wurde ich

darüber unterrichtet, dass in der laizistischen Republik Türkei das Fach Biologie keinen großen Stellenwert hat und in vielen Schulen vernachlässigt oder gar nicht gelehrt wird. Hier liegt also der „Hase im Pfeffer“, was die Situation in der Türkei anbelangt, die sich eben auch hier in der BRD bemerkbar macht, wenn solche Auffassungen gelehrt und transportiert werden, die die Darwinsche Evolutionslehre ablehnen, gar nicht kennen oder in eine islamische Form von „Sozialdarwinismus“ umformen. In Berlin kann seit langem jeder Mensch „Feldforschung“ in Sachen Islam vor Ort machen. Ein Blick in die Gemeinden von Milli-Görüs- und „Graue Wölfe“ (Bozkurtlar) bzw. deren Schriften und Stellungnahmen würde jedem einen anschaulichen Einblick in die jeweilige Ideologie einschließlich türkischen und arabischen Rassismus und Kreationismus erlauben.

Nun ganz kurz zurück zum Fall Fereshta Ludin, wobei die Bedeutung ihres Kopftuches²² hier nicht thematisiert werden soll. Thema ist dagegen die Art und Weise, wie und vom wem sich die Dame unterstützen ließ, denn sie zeigt unsere eigenen Defizite auf, unsere Schwierigkeiten auf deutscher, nicht-muslimischer Seite, unser Herumeiern aus Angst, man könne uns den Rassismus-Vorwurf machen oder gar noch die plattere Schiene fahren und mit „Unterdrückung“, „Diskriminierung“ und, im schlimmsten Fall, dem Vergleich zum Dritten Reich und des Umgangs mit der jüdisch-stämmigen Bevölkerung usw. gemacht werden.²³ Festzustellen ist: Fereshta Ludin ließ sich von jedem und jeder unterstützen, der sich Chancen ausmalte, an ihrem Beispiel seine eigenen Interessen durchzufechten und zugleich die finanziellen Polster zu bieten, Ludins In-

stanzenweg zu finanzieren. Dazu gehören der türkisch-islamisch dominierte „Islamrat Deutschland“ genauso wie der arabisch-dominierte „Zentralrat der Muslime in Deutschland“; beide Vereinigungen beanspruchen jeweils, die Mehrheit der Muslime in der BRD zu vertreten, kooperieren aber als Zweckallianz, wo sie eine Chance sehen, Dinge durchzusetzen, die im Interesse des Islam bzw. ihrer Organisation zu liegen scheinen. Betont sei hier: Mehr im Interesse des von diesen Organisationen propagierten „Islam“ als tatsächlich im Interesse der muslimisch-stämmigen Menschen hierzulande. Beide Organisationen bieten sich seit langem den Behörden und Institutionen als „Ansprechpartner“ für den Islam und die Muslime an und werden von staatlichen Organen und Behörden der sicherheitspolitischen Seite mit Skepsis bzw. Ablehnung betrachtet, da sie als „fundamentalistisch“ gelten.

Spannend war auch die Unterstützung Fereshta Ludins durch eine türkisch-stämmige Vertreterin des „Zentrums für Migrationsforschung“ in Essen, Frau Yasemin Karakasoglu, ihres Zeichens Pädagogin und nicht besonders offenkundig religiös, geschweige denn kenntnisreich in Sachen „Islam“ und/oder „Religion“. Dies war meiner Ansicht nach ein Paradebeispiel für paradoxe Integrationsbemühungen: Eine aus der laizistischen Türkei stammende, sich äußerlich als „säkulare Wissenschaftlerin“ ohne Kopftuch gebend, sehr bemüht in Sachen „Integration, Frauen, Migration, Anti-Diskriminierung“ usw., aber ohne fundierte Kenntnis des Islam bzw. islamischer Organisationen und Spielarten, nahm eine zarte, unterdrückte, von Diskriminierung gebeutelte deutsch-afghanische Muslimin an die

Hand, die nichts Anderes zu tun hatte, als wegen ihres sturen Beharrens des Tragens ihres ihrer Ansicht nach religiös notwendigen hauchartigen Seidenkopftuches als Beamtin bis vor die höchsten Instanzen der Rechtsprechung zu ziehen, nach dem Motto: ‚Meine muslimische Identität hängt am seidenen Kopftuch‘!²⁴ Zum Hintergrund gehört, dass deutsche nichtmuslimische Seiten immer sehr bemüht waren und sind, völlig politisch korrekt vorzugehen, um sich möglichst wenig angreifbar zu machen – d.h.: Als glaubwürdiger gilt, wenn „authentische Migranten“ andere Migranten in Sachen „Gleichstellung, Anerkennung, Diskriminierung“ usw. vertreten und ihnen zur Seite stehen, um ihnen zu helfen, vom „Migranten“ zum gleichgestellten „Bürger“ dieses Landes zu werden. Die Frage ist: Wer soll das sein? Migranten mit türkisch-muslimischem Arier-Nachweis, der die migrantische „Rasseinheit“ und „Migranten-Abstammung“ bestätigt?²⁵ In entsprechenden Stellenanzeigen suchen öffentliche Behörden mit dem Zusatz „Migranten bevorzugt“²⁶ Personal für, beispielsweise, Ausländerbeauftragte, die keine „Ausländer“ mehr vertreten, sondern „Bürger“ oder „Migranten“, die eigentlich qua Paß bzw. Staatsbürgerschaft „Deutsche“ sind oder sein wollen; deshalb werden „Ausländerbeauftragte“ in „Integrationsbeauftragte“ umgetauft, die Leute integrieren sollen, die entweder längst integriert sind oder sich nicht integrieren wollen (wie z. B. Kaplan- oder Milli-Görüs-Anhänger oder manche türkischstämmige Gastarbeiter, die von der Rückkehr in die Heimat träumen, die dann in der Realität nie stattfindet, doch den Mythos dieser „Heimkehr“ jahrzehntelang, manchmal bis ans Lebensende, aufrechterhalten; Anklänge an Mircea Eliade sind

rein zufällig). Im übrigen muss angemerkt werden, dass diese Migranten häufig selbst schon lange keine Migranten mehr sein wollen, sondern sich als deutsche Staatsbürger verstehen, als deutsche Muslime, und dies auch bei jeder Gelegenheit öffentlich betonen, wo es um das Beanspruchen bzw. die Inanspruchnahme von Rechten geht, die der deutsche Staat ihnen als Bürger gewährt – um sich dann wieder ganz schnell als „Migranten“ zu titulieren, um im Zweifelsfall die Diskriminierungsschiene besser fahren zu können. Letztendlich scheint es darauf hinauszulaufen, dass manche immer dann „Migranten“ sind, wenn es um die Durchsetzung ihrer Interessen und Vorteile geht sowie um den Zugriff auf bestimmte Geldsontöpfe, die von Shermin Langhoff provokativ als „Kanakenfonds“ bezeichnet werden.²⁷ Der Islam wurde von Frau Ludin, mit vehementer Unterstützung von Frau Karakasoglu, auf ein Stück Stoff reduziert und konzentriert – was ein bisschen wenig ist.

Vor diesem Hintergrund des Selbstverständnisses derjenigen, die als Migranten von Nichtmigranten zwecks „empowerment“ und „Gleichstellung“ unterstützt werden und als Vorzeige-Migranten auf die Podien geholt und vor die Gerichte begleitet werden, obwohl sie selbst sich schon gar nicht mehr als „Migranten“ verstehen bzw. bezeichnen (sie „migrieren“ ja auch nicht; Leute wie Frau Karakasoglu, Frau Ayse Ates oder Herr Özdemir betonen gerne und emphatisch, sie seien „Deutsche“, eben türkischstämmige), muss die Frage erlaubt sein, ob dieses Authentizitätsdenken nicht völlig absurd ist, da es schlicht nicht zutrifft und der Realität nicht gerecht wird. Die Genann-

ten selbst scheinen die Ethnisierung zu betreiben, die sie eigentlich ablehnen. Im übrigen sei kurz darauf verwiesen, dass das politische System, welches „Authentizitätsdenken“ bis zur Perversion perfektioniert und pervertiert hat, das nationalsozialistische des Dritten Reiches war²⁸; dieser Hinweis geht vor allem an die „Migranten“ in Deutschland, die diese Etikettierung für sich selbst beanspruchen und grundsätzlich mit einer Haltung auftreten, als könnten sie kein Wässerchen trüben und seien bar jeden Vorwurfes irgendeiner Schlechtigkeit.

Der Fall Ludin zeigt, dass das Parkett des interreligiösen Diskurses – erst recht des „Dialoges“ – ziemlich rutschig ist, sozusagen voller ausgelegter Bananenschalen. Yasemin Karakasoglu ist meiner Ansicht nach auf diesen Bananenschalen ausgerutscht, ebenso wie, fürchte ich, Politiker aus den Reihen der GRÜNEN und der SPD, deren Unterstützung hier gewiss gewesen sein dürfte. Nicht nur verkannte Frau Karakasoglu die mehrfache politische Dimension des Anspruches, mit Kopftuch verbeamtet zu werden; sie verkannte auch den Hintergrund der Organisationen, mit denen sie Hand in Hand vor die Richter trat, insbesondere die Vertretung durch Dr. Nadeem Elyas vom „Zentralrat der Muslime“ in Deutschland, von Beruf Arzt, die alles andere als säkular und demokratisch orientiert ist, sondern die Einführung des islamischen Rechts in der BRD anstrebt, was sie in manchen Publikationen und Interviews auch mehr oder weniger deutlich sagt, um dies in anderen wieder vehement abzustreiten²⁹. Nadeem Elyas vertritt die Auffassung, die Muslime seien solange demokratisch, bis sie an der Macht sind – ein eindeutig islamistischer Anspruch,

von dem man nicht genau weiß, ob Nadeem Elyas ihn ironisch oder ernst meint – ich fürchte Letzteres. Desweiteren verkannte Frau Karakasoglu wie auch die Vertreter der unterstützenden islamischen Organisationen den religiösen Rassismus von Frau Ludin, die deutlich artikulierte, sie wolle „ungläubigen Frauen und Menschen“ nicht die Hände geben, da diese „unrein“ seien; deutsche nichtmuslimische Frauen gelten ihr als „schmutzig“³⁰. Die Frage lautet: Wie will man als Lehrerin in einer staatlichen pluralistisch angelegten Schule arbeiten, wenn man derartige Reinheitsvorstellungen vertritt und solche Berührungsgänge mit „Ungläubigen“ und „Andersgläubigen“ hat, insbesondere Kindern und Jugendlichen, die man in einer Klasse unterrichtet und die gemischt gemeinsam lernen sollen? Wie will man glaubwürdig demokratisches Verhalten in einer Institution zeigen, die vom Prinzip her darauf angelegt ist, die heranwachsenden Bürger dieses Landes zu Toleranz und Respekt gegenüber Anderen zu vermitteln sowie zur Mündigkeit zu erziehen, wenn man selbst in solch engen zwangsneurotischen religiösen Konzepten gefangen ist, die als mindestens *tendenziell intolerant* gegenüber Andersgläubigen auftreten? Mit der Bereitstellung separater Kreidestücke, die von „Ungläubigen“ wegen der „Verunreinigungsgefahr“ nicht berührt werden dürfen, ist es nicht getan und das Problem nicht zu lösen. Meiner Ansicht nach war die Argumentationsschiene von Frau Ludin und sämtlichen ihrer Unterstützer eine komplett einseitige, eine vollständige Einbahnstraße, die ausschließlich eine Sonderbehandlung bzw. Sonderstellung für sich selbst beanspruchte, die sie Anderen *nicht* zugesteht und die ein äußerst arrogantes, hierarchisches Menschenbild³¹

impliziert, welches das Selbstverständnis orthodox-islamischer bis islamistischer Orientierung reflektiert: Da der Islam die beste aller Religionen ist und der Prophet Muhammad das Siegel der Prophetie, sind auch die Muslime die besten aller Menschen – was impliziert: Höherwertig als alle Nichtmuslime.

Dieselbe einseitige Argumentation ist mir im Oktober 2004 bei einer Fortbildung in Hamburg begegnet, in deren Verlauf es u.a. zum Besuch der „Zentrumsmoschee“ im Stadtviertel St. Georg kam, die zum Dachverband des Islamrates Deutschland gehört, also folglich von „Milli Görüs“ dominiert ist. Interessant war hier die Argumentation des offiziellen Pressesprechers der „Zentrumsmoschee“, Mustafa Yoldas, von Beruf Arzt, der einen klaren Forderungskatalog an die deutsche Seite formulierte, in dem u.a. folgender Punkt auftauchte: „Wir wollen vom deutschen Staat finanzierte Deutschkurse in Moscheen für unsere Frauen, damit sie besser integriert werden können!“³² Auf den Einwand deutscher Teilnehmer, was denn das nun solle, es gäbe ja an jeder Volkshochschule in jeder Stadt sowie anderen Institutionen seit langem Deutschkurse für Ausländer (Deutsch als Fremdsprache), die jedem offen stehen würden, lautete die Antwort: „Das können wir nicht akzeptieren, da dort die Geschlechtertrennung nicht gewahrt wird! Unsere Frauen wollen Deutschunterricht in der Moschee haben!“ Mein bescheidenes Misstrauen geht in die Richtung: WOLLEN die Frauen dies tatsächlich oder SOLLEN sie das eher, weil ihre Männer sich dies so vorstellen und dies der offiziellen Linie des konservativen Flügels innerhalb von „Milli Görüs“ und „Zentralrat der Muslime“ entspricht, die

an einer Geschlechtertrennung in der BRD arbeiten? Der Imam und Leiter der Moschee in Leipzig, Hassan Dabbagh, sagte in der Talkshow von Sabine Christiansen in der ARD am 16. April 2006 deutlich: „Unsere muslimischen Frauen sind nicht unterdrückt!“ und würgte sofort jede kritische Anmerkung von weiteren Diskussionssteilnehmern, darunter die Berliner Rechtsanwältin Seyran Ates³³, ab.

Die zweite misstrauische Frage lautet: Kann jemand ernsthaft die seit langem bestehenden Möglichkeiten in der deutschen Gesellschaft ablehnen und stattdessen – wie im Falle Ludin – extreme Sonderbehandlung, finanziert aus deutschen Steuergeldern, für sich beanspruchen, wenn er wirklich an Integration in dieser Gesellschaft interessiert ist und behauptet, Respekt vor den Einheimischen zu haben? Alle drei Beispiele – Ludin, Islamrat Deutschland und Zentralrat der Muslime – artikulieren meiner Ansicht nach Forderungen, die den islamistischen Exquisitheitsanspruch wiedergeben, der letztendlich auf die Etablierung von Parallelgesellschaften hinausläuft und damit auf Segregation, nicht Integration. Unterstrichen wird dies durch die sogleich hinterhergeschickte Drohung von seiten des oben erwähnten Mustafa Yoldas, der noch anfügte: „Wenn die Deutschen unseren Frauen diese Deutschkurse in der Moschee nicht finanzieren, dann bauen wir eben bald unsere eigenen Krankenhäuser, Schulen und Kindergärten!“ – Meine Gegenfrage ist hier ausdrücklich: Wenn der *Islamrat Deutschland* und der *Zentralrat der Muslime* über derartige finanzielle Ressourcen verfügen, problemlos den Bau eigener Kliniken und Bildungsstätten in Erwägung zu ziehen – warum finanzieren

diese islamistischen Institutionen nicht schon lange die notwendigen Deutschkurse für ihre Frauen und Kinder, die dagegen vergleichsweise billig – sozusagen spottbillig – sind? (*Es handelt sich hier um ein noch weiter auseinanderklaffendes Verhältnis als das zwischen ALDI und genfreier Bio-Apotheke*). Denn diese notwendigen Sprachkurse dürften sie deutlich billiger kommen als der Bau von Krankenhäusern etc. und der Integration sowie dem vielgepriesenen „empowerment“ deutlich näher bringen; insofern sind die geschilderten Forderungskataloge mit gleich angeschlossenen Drohgebärden alles andere als glaubwürdig und überzeugend, sondern unterstreichen den eingeschlagenen Separationskurs dieser totalitären und undemokratischen Organisationen einschließlich des auf dem Silbertablett vorangetragenen Exquisitheitsanspruches und Forderungskataloges. Damit widersprechen beide Organisationen auch eindeutig ihrer immer wieder artikulierten ideologisch-polemischen Behauptung, der deutsche Staat habe kein Interesse daran, die Muslime zu integrieren. Hier ist das Gegenteil der Fall: Diese Muslime wollen sich nicht integrieren; sie benutzen die Demokratie und demokratische Strukturen zur Durchsetzung undemokratischer Ziele! – Hübsch war im Hamburger Fall, dass der Besuch der Moschee von einer säkularen türkischstämmigen Referentin – ihres Zeichens Juristin und Politologin – organisiert und durchgeführt wurde, die das islamische Recht als „pluralistisch“ und „tendenziell demokratisch“ bezeichnete, aber offenkundig beispielsweise die islamwissenschaftlich-juristische Übersetzung der „Strafgesetze der Islamischen Republik Iran“ von Silvia Tellenbach nicht kannte. Das islamische Rechtssystem der

Scharia als „pluralistisch“ und „demokratisch“ zu bezeichnen ist schon ein wenig waghalsig und angesichts der nicht gelösten Knackpunkte des islamischen Strafrechts wie Apostasie, Wertigkeit der Geschlechter bei der Zeugenschaft, Todesstrafe bei Ehebruch bzw. außerehelichem Geschlechtsverkehr und Homosexualität geradezu kühn, abgesehen von den hierarchischen Wertigkeiten im Personenstandsrecht. Reizend war noch, dass diese junge Referentin, die bereits offen mit einem hochdotierten Job in der EU in Brüssel kokettierte, mitten im Seminar irgendwann zu weinen anfing und „schlimme Diskriminierungen ihrer zugewanderten Familie“ schilderte, die sich daran festmachten, dass sie lediglich eine Mietwohnung mit Holzkohleofenheizung bewohnte, während die Familie ihrer deutschen Schulkameradin über ein großes Haus verfügte. Das Ganze war an Lächerlichkeit kaum zu überbieten, denn ein Großteil der deutschen Bevölkerung wohnt bis heute eher in Mietwohnungen, ganz zu schweigen von den Erfahrungen von Flucht, Armut und Entbehrungen auf Seiten der deutschen Bevölkerung in den Nachkriegsjahren.³⁴ Es zeigt deutlich, dass die junge Referentin einer üblen, islamistisch-nationalistischen „Diskriminierungs-Ideologie“ aufgelaufen war, ohne es nur ansatzweise zu merken.

Es sei an dieser Stelle auch angemerkt, dass die seit Jahren flächendeckend angebotenen Kurse „Deutsch als Fremdsprache“, „Deutsch für Ausländer“ in der Regel auf Honorarbasis, schlecht bezahlt oder gar ehrenamtlich von zahlreichen Studien- und Fachkollegen und -kolleginnen von mir durchgeführt wurden und werden, alles Leute deutscher Nationali-

Aufklärung und Kritik, Sonderheft 13/2007

tät, Herkunft und Staatsbürgerschaft. *Bis heute kenne ich keine einzige Fachkollegin türkisch-muslimischer oder arabisch-muslimischer Herkunft, die sich dafür engagiert und angeboten hätte; im Gegenteil: Muslimische Kommilitoninnen und Kommilitonen wurden und werden unter anderem auch sehr gerne von kirchlichen Einrichtungen unterstützt, deren Ziel im Hinterstübchen vielleicht eher Proselytenmacherei sein dürfte, also die sanfte Form der Missionierung ...* Von Fereshta Ludin habe ich bis heute nie gehört, dass sie irgendwo irgendwann je etwas schlecht bezahlt oder gar ehrenamtlich durchgeführt hätte zugunsten ihrer muslimischen Gemeinde. Aufgrund ihrer guten Ausbildung und ihrer guten Deutschkenntnisse sowie ihres babysittenden Ehemannes hätte sie dies ja längst tun können, doch das Verhalten geht über offensive Forderungskataloge und Ansprüche nicht hinaus.

Zurück zur Frage der Strategien des politischen Islam. Es gibt im wesentlichen zwei Ebenen, auf denen agiert wird: Die Verwaltungsebene (die juristische Klagen und Prozesse mit einschließt) und die rein rhetorische, die im interreligiösen Dialog und entsprechenden Kreisen sowie in Interviews, Talkshows usw. eine zentrale Rolle spielt. Letztere beinhaltet die Vorgehensweise, im Zusammenhang mit dem Islam und den Forderungen von Muslimen nach Integration alles verharmlosend darzustellen, was von deutscher Seite – oder auch von laizistisch-säkularen Muslimen – problematisiert wird. Ich muss hier wieder kurz auf das Beispiel „Kopftuch“ zurückkommen, jedoch diesmal eine andere Vertreterin zitieren, Hülya Kandemir, die im Oktober 2005 in der Sendung „Nachtcafé“

des SWR von Wieland Backes mit dem Titel „Angst vor dem Islam“ zu den geladenen Gästen gehörte. Kandemir war früher Popsängerin und ist vor einiger Zeit zu ihrem eigenen Glauben „zurückkonvertiert“³⁵, hat ihre Gesangskarriere freiwillig aufgegeben und begonnen, sich zu verschleiern – allerdings in einer reizend-erotischen Form, in zarten Farben mit Spitzendekor am Kopftuch einschließlich kajalgeschminkter Glutaugen und Lippenstift. Ihr Auftritt bei Wieland Backes war sehr eindrucksvoll dahingehend, dass sie jede Anmerkung von Islamkritikern aus der Runde hauchzart stöhnend mit der Bemerkung „Ach, das verletzt mich jetzt!“, „Ach, das ist nicht Islam!“ kommentierte, und auf die Darstellung der anwesenden säkularen türkischstämmigen Sozialarbeiterin, Fatma Bläser, die das Kopftuch klar als „Symbol der Unterdrückung und Einschränkung“ bewertete, entgegnete „Ach, das ist keine Einschränkung! Ich fühle mich frei, mich hat niemand gezwungen!“ Das mag individuell für Frau Kandemirs persönlichen religiösen Selbstreinigungsprozess gelten; dennoch konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass Hülya Kandemir in jener Runde in ihrer esoterisch-sufisch angehauchten Artikulationsweise einen Auftritt als personifizierte „Verkörperung einer Paradieses-Jungfrau“ hatte (eine Unterstellung, die ich bereits früher mit Anderen gegenüber der Islamwissenschaftlerin Annemarie Schimmel³⁶ vertrat, bei der unter Orientalisten schon lange das Gerücht kursierte, sie sei zum Sufi-Islam übergetreten; man wisse es nicht so genau, jedenfalls habe sie kein Interesse an real-gelebten Beziehungen, sondern bevorzuge Katzen), d.h.: Sie wirkte auf mich persönlich wie ein ausgelegter Köder, den man sehr wohl in Sufi-

Kreisen für die Anwerbung von potentiellen Märtyrern erfolgreich einsetzen könnte, da sie genau die erotische Ausstrahlung hatte, die der Schilderung der Paradieses-Jungfrauen in frühen arabisch-islamischen Texten im Zusammenhang mit dem „dschihad“ (al-Fazari³⁷) entsprechen. Dies mag übertreibend klingen, ist es aber nicht ganz, denn eine umstrittene, in entsprechenden Kreisen vieldiskutierte Schiene nach den Anschlägen vom 11. September 2001 war das Reizwort „Gehirnwäsche“ in sektiererischen islamischen Gruppen. Tatsache ist, dass die Esoterik bzw. esoterische Religionsinterpretation auch in islamischen Kreisen nichts Unbekanntes ist und im radikalen Islam der Assassinen-Tradition³⁸ im 11. Jahrhundert eine Rolle spielte, die in der ganzen Auseinandersetzung um die „Gefährlichkeit von Religion“ meines Erachtens nach eine bisher zu wenig untersuchte, vernachlässigte Größe darstellt. Esoterik ist in unserer Zeit etwas, was man mit „sanften“ westlichen religiösen Konzepten (Stichwort: Neue Religionen, New Age) verbindet, eine Strömung, die universal vorhanden ist und sehr viele asiatische Elemente aufweist.³⁹ Innerhalb des Islam gab es sehr früh eine Strömung, die „batiniyya“⁴⁰ (sich auf das Innere beziehend), im Gegensatz zur „zahiriyya“ (sich auf das Äußere beziehend), die innerislamisch von verschiedenen Denkern und Religionsgelehrten durchaus kritisch hinterfragt wurde (z.B. von Abu Hamid al-Ghazali, 11. Jht.)⁴¹. Esoterik⁴² – ob nun europäische oder islamische – hat immer einen Anteil an „Weltflucht“ (bis hin zur Weltverneinung) in sich, so dass der Bezug zum Sufismus klar vorhanden ist. Ab einem bestimmten Punkt kann dies gefährlich werden: Dann, wenn die „Weltflucht“ und „Askese“ so übertrieben wird,

dass das Leben vernachlässigt, der Tod banalisiert und, im Extremfall, verherrlicht wird: Wenn die „Weltflucht“ immer stärker der „Erlösung“ vom „Leiden im Diesseits“ entspricht. Das ist die Voraussetzung für Märtyrertum. Gerade der Fall der Auseinandersetzung um die Anhänger Cemalettin Kaplans in Deutschland hat gezeigt, dass auch der sanfte Sufimus seine Tücken hat, denn bei Kaplan gibt es Textstellen, die eindeutig als „sufisch“ bzw. „esoterisch“ zu nennen sind (es geht um eine Stelle in der „Predigt in der hedschra“, etwas unkritisch dargestellt von Werner Schiffauer, der, wie viele Ethnologen, generell kein religiöses Problembewusstsein erkennen lässt⁴³ und sich esoterisches Gedankengut in seiner Problematik nicht vorstellt). Kaplan fasst das Bild der umfassenden religiösen Identifikation als „spezifische Spiritualität“ in das Bild der Liebe eines jungen Mannes zu einer Frau: „Man muß an die Sache glauben, man muss bis zur Liebe zu ihr gehen. Ein junger Mann liebt ein Mädchen; er fasst eine tiefe Zuneigung zu ihr. Bei Tag und bei Nacht, im Wachen und im Traum ist alles mit dem Traumbild verbunden. Wer an die Bewegung glaubt, sie sich zu eigen macht, der wird ein Gefühl für den Glauben entwickeln, das dieser Liebe entspricht. Selbst wenn er isst, selbst wenn er nachts schläft, selbst wenn er tagsüber arbeitet, wird er denken: ‚Ach, was kann ich noch machen, wie kann ich mich noch verhalten, damit ich die Sache vorantreiben kann – und sei es nur um eine Kleinigkeit‘... „Wir sind eine Gemeinde der Liebe, wir sind keine Gemeinde des Verstandes. Wer Liebe besitzt, opfert sich selbst für die Sache oder für den Glauben. Wer (nur) Verstand besitzt, gibt sich dagegen mit Maßnahmen zufrieden“⁴⁴

(105). Klare Aussage und klare Feststellung: Wenn innerislamisch von Muslimen das Prinzip der Liebe über dasjenige des Verstandes gestellt wird, haben wir es mit Sufi-Tendenzen bzw. mystischen Tendenzen zu tun, die nicht immer unproblematisch sind. Das Bild des Lockvogels der frühen Märtyrer im Islam (die in der Regel unter extremem und akutem Frauenmangel litten, wie Militärs so häufig) war die Erscheinung der Paradieses-Jungfrau, die ihm den Weg ins Paradies zwischen Erde und Himmel im Angesicht des Todes erotisch erleuchtet, damit er in der „Farbe frischen Blutes“ mit dem „Duft von Moschus“ ins Jenseits tritt⁴⁵. Dasselbe Lockmittel wird zur Anwerbung von potentiellen Märtyrern heute eingesetzt, wie Studien und Reportagen beispielsweise in der Westbank unter den „al-Aqsa-Brigaden“, jungen „ Hamas“- und „dschihad-islamij“- sowie „hizb-u-llah“-Anhängern ergeben⁴⁶. Man sollte sich keine Illusionen machen, was Esoterik, Mystik und das „Prinzip der Liebe“ anbelangt, auch wenn das möglicherweise Irritation auslösen mag, da dies Begriffe sind, die bislang eher tendenziell positiv besetzt waren. Anzeichen für Versuche der Anwerbung für den „dschihad“ soll es in der umstrittenen und inzwischen verbotenen Kaplan-Bewegung „Kalifatsstaat“ gegeben haben, die von Werner Schiffauer doch etwas verkürzt und unkritisch dargestellt wurde. Schiffauer betont in seiner Arbeit „Die Gottesmänner“ u.a. das Prinzip des „Kampfes gegen die eigene Triebseele“, die bereits die Umdeutung des „dschihad“-Begriffes vom „kleinen“ (aggressiven) zum sog. „großen“ (friedlichen) „dschihad“ andeutet. Die türkischen Ausgänge der früheren Tübinger Kaplan-Moschee von „Ümmeti-Muhammet“ am Ein-

gang Mitte der 90er Jahre unterschieden *nicht* im Gebrauch des „dschihad“-Begriffes. Einschlägige Bemerkungen ehemaliger muslimischer Kommilitonen, die die Moschee besuchten, lassen im nachhinein darauf schließen, dass es dort eine Phase gab, wo versucht wurde, für den „dschihad“ zu werben bzw. zu rekrutieren. Die Unterscheidung zwischen „großem“ und „kleinem dschihad“ wurde den dortigen Kaplancis offenbar von einem muslimischen Kommilitonen beigebracht, der selbst zumindest erzkonservativ war, mit deutlicher und offener Sympathie für die sich damals stärker formierende „ Hamas“ in der Heimat. Dies ist nicht verwunderlich angesichts der Tatsache, dass mindestens der FIS (*Front Islamique du Salut*), wenn nicht gar der GSPC (*Groupe Salafiste pour la Prédication et le Combat*), nahe stehende Algerier die Moschee vor Ort besuchten.⁴⁷ Dies alles vor dem Hintergrund, dass sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche diese Leute damals zum „interreligiösen Dialog“ auf's Podium geholt haben, ohne irgendetwas zu hinterfragen. Leute aus den Reihen kritischer Islam- und Religionswissenschaftler wurden sofort abgeblockt und angegriffen wegen ihrer „Aggressivität“; finanziert wurde das Ganze vermutlich wieder aus Steuer-, mindestens Kirchensteuergeldern. Da sind die legalistischen Vorgehensweisen von „Milli Görüs“ oder den „Nurcus“ angenehmer, aber auch diese Gruppen können in der Auseinandersetzung sehr stressig werden – und sei es nur durch den provozierten Druck von Seiten der Kemalisten, „Grauen Wölfe“, dem linken Sprektrum und anderer (wobei die Grenzen oft fließend sind), aber spätestens dann, wenn ihnen Grenzen gesetzt werden. Das Ganze erscheint zuweilen als

ein Abklatsch von Sitzungen im türkischen Parlament, wo manchmal alle aufeinander losgehen (z.B. bei der Kurdenfrage/Leyla Zana, dem Thema „Armenier“ usw.), worauf auch im Spätsommer/Frühherbst 2005 die Aggression und Spannungen beim Fußballspiel gegen die Schweiz hindeuten: Obwohl die türkische Mannschaft das Spiel gewonnen hatte, mussten sich die Schweizer Spieler vor den Angriffen ducken und schnell schützend zurückziehen, weil die Anzahl der geschossenen Tore nicht für die Teilnahme an der Weltmeisterschaft gereicht haben. Von zivilen Verhaltensweisen, die das Aushalten von Misserfolg einschließt, keine Spur.

Nochmal kurz zur „Islamischen Charta“ des Zentralrats der Muslime in Deutschland, die am 20. Februar 2002 in Berlin als Reaktion auf die Anschläge vom 11.09.2001 verabschiedet wurde (Nadeem Elyas). Eine zentrale, mich persönlich positiv stimmende Aussage (Punkt 9) lautet: „Dem Islam geht es nicht um Abschaffung von Reichtum“. Hier liegt eine klare Diskrepanz sowie Abgrenzung zu Usama bin Ladin, der ja eher dem revolutionären Asketentum anhängt und Reichtum bzw. seine Vertreter angreift. Punkt 11 lautet: Muslime bejahen die vom Grundgesetz garantierte gewaltenteilige, rechtsstaatliche und demokratische Grundordnung, die durch den vorhergehenden Punkt 10 dadurch unterstrichen wird, dass das islamische Recht die Muslime in der Diaspora dazu verpflichten würde, die lokale Rechtsordnung einzuhalten. Punkt 13 lautet: Es besteht kein Widerspruch zwischen der islamischen Lehre und dem Kernbestand der Menschenrechte⁴⁸. – Diese wunderschön klingenden Aussagen sind mindestens teilweise in Frage zu stellen.

Gerade die Menschenrechte⁴⁹ befinden sich grundsätzlich im Widerspruch zu allen religiösen Systemen bzw. Ideologien, da die Menschenrechte der UN eine Überwindung traditioneller religiöser Konzepte darstellen. Im April 2000 gab es ein Interview mit Nadeem Elyas über die Einführung eines islamischen Religionsunterrichtes an deutschen Schulen mit dem Titel „Scharia wird vom Lehrplan gestrichen“⁵⁰. Das heißt: Muslime wollen keine Scharia im Lehrplan, beziehen sich in ihrer Argumentation im Umgang mit dem deutschen Staat aber immer wieder auf die *Scharia* und suchen nach Passagen, mit denen sie leben können, was u.a. von Prof. Dr. Mathias Rohe, unterstützt wird („Wir wenden jeden Tag die *Scharia* an“ ist eine Aussage von ihm in einem Interview). Da das Spezifische am Islam aber gerade das Rechtssystem ist, kann eigentlich nicht mehr viel übrig bleiben, wenn man die *Scharia* vom Lehrplan streicht. Dann fragt man sich, weshalb dann noch islamischer Religionsunterricht, wenn das Zentrale des Islam, die *Scharia*, nicht thematisiert bzw. gelehrt wird oder man sich damit nicht auseinandersetzt? Für einen islamischen Religionsunterricht unter Ausschluss der *Scharia* gibt es tatsächlich kein Konzept.⁵¹ Ein erster Versuch, ein solches Konzept zu erarbeiten, geschieht seit kurzer Zeit in Münster, Nordrhein-Westfalen, am „Centrum für religiöse Studien“; eine Vertreterin dieser Richtung mit säkularem, pragmatisch-historischem Ansatz im Sinne von „Islamkunde/Religionskunde“ ist Lammya Kaddor.⁵² Was Frau Kaddor in Stuttgart am 6.10.2006 einem interessierten Publikum vorstellte, entspricht in etwa dem, worum kritische Religionswissenschaftler seit etwa zwei Jahrzehnten kämpfen: dem Konzept von Aufklärung und Kritik, Sonderheft 13/2007

„LER – Lebenskunde/Ethik/Religionskunde“, angewendet auf den Bereich des Islam.⁵³ In einem Beitrag in der Stuttgarter Zeitung (13.11.05) berichtet Nicole Höfle über drei Stuttgarter Schulen, die für einen Modellversuch im Gespräch sind. Es ist geplant, die Kinder in deutscher Sprache von muslimischen Lehrern zu unterrichten, die schon im baden-württembergischen Schuldienst beschäftigt sind. Der Lehrplan ist noch nicht fertig, das Kultusministerium will sich dabei – wie auch im Falle katholischer oder evangelischer Unterrichtung – nicht einmischen, das Ganze sollte im Februar 2006 starten.⁵⁴ Quintessenz: Das Interesse der türkischen Eltern ist bislang zurückhaltend bis mäßig, sie wollen keine „Katze im Sack“ kaufen, sondern wissen, was im Lehrplan stehen wird, bevor sie ihre Kinder dorthin schicken; außerdem sehen sie die Gefahr, dass der muttersprachliche Unterricht dadurch verdrängt werden könne. Offenkundig haben diese türkischen Eltern sehr viele Bedenken gegen das Lehren von islamisch-religiösen Inhalten, also auch der *Scharia*. Man versichert von ministerieller Seite, den Religionsunterricht so zu legen, dass die Kinder beides, Religions- und muttersprachlichen Unterricht, besuchen können. Für die Kinder bedeutet dies auf jeden Fall zusätzliche Stunden, die ihnen von Hausaufgaben in anderen Fächern, Sport, Spiel und Freizeit abgehen; ob der Religionsunterricht von allen dabei als Bereicherung anstatt als Belastung empfunden werden wird, ist offen.

Die Forderung, mit dem Islam bzw. seinen Vertretern und deren Forderungen kritischer umzugehen, ist weder diskriminierend noch eurozentristisch; es geht schlicht darum, totalitäre Tendenzen aufzuzeigen

und abzuwehren, auch wenn sie in exotischer – und damit vielen Menschen reizvoll erscheinender – Verpackung daherkommen. Die Integration der Segregierten kann nur gelingen, wenn die BRD im Verständnis als „Heimat“ empfunden wird und klare Regeln für eine gemeinsame Zukunft von Deutschen und Einwanderern aufgestellt werden – so, wie es Necla Kelek in ihrem Beitrag „Heimat, ja bitte!“ zum Ausdruck gebracht hat⁵⁵.

Quellen (Literatur, Zeitungen und Filme):

ARTE: Themenabend „Kopftuch“ vom 03. Februar 2004, 20.45 Uhr;
 Berger, Lutz „Ein türkischer Reformtheologe? Zekeriya Beyaz zwischen Tradition und Politik“ in: Die Welt des Islam 45,1, Leiden/Niederlande, 2005;
 Bielefeldt, Heiner. Philosophie der Menschenrechte. Grundlage eines weltweiten Freiheitsethos. Darmstadt, 1998;
 Cetinsaya, Gökhan „Rethinking Nationalism and Islam: Some Preliminary Notes On The Roots Of „Turkish-Islamic Synthesis““ In Modern Turkish Political Thought“ in: The Muslim World, VI. LXXXIX, No. 3-4, July-October 1999;
 Dabbagh, Hassan, Imam der Leipziger Moschee, in der Talkshow von Sabine Christiansen, ARD, vom 16. April 2006;
 Goldziher, Ignaz, Streitschrift des Gazali gegen die Batinija-Sekte. Leiden, 1916;
 Grözinger, Karl E., Gladigow, Burkhard, Zinser, Hartmut (Hrsg.). Religion in der schulischen Bildung und Erziehung. LER – Ethik- Werte und Normen in einer pluralistischen Gesellschaft. Berlin, 1999;
 Harwazinski, Assia Maria „Heiliger Krieg im Islam: Aggression und Meditation“ in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 54 (1995) Heft 2, 345-362;

-“-, Islam als Migrationsreligion. Vom Umgang der Deutschen mit ihrer muslimischen Minderheit am Beispiel der Region Stuttgart. Marburg, 2004;

Höfle, Nicole „Klarer Verstoß gegen Grundsatz der Gleichbehandlung“. Das Land unterliegt vor dem Verwaltungsgericht: Muslimische Lehrerin aus Cannstatt darf weiterhin mit Kopftuch unterrichten; in: Stuttgarter Zeitung vom 8. Juli 2006;

Dies., Stuttgarter Zeitung vom 13.11.2005;

Kandemir, Hülya, in: „Nachtcafé“ von Wieland Backes, SWR, Oktober 2005;

Kelek, Necla „Heimat, ja bitte!“ in: Die ZEIT Nr. 11 vom 09. März 2006;

Knoblauch, Hubert „Esoterik/New Age“ in: Metzler-Lexikon Religion, Bd. 1, 1999;

Kotthaus, Jochem, Propheten des Aberglaubens – Der deutsche Kreationismus zwischen Mystizismus und Pseudowissenschaft. Forum Religionskritik Bd 4, LIT-Verlag, Münster, 2003;

Krauss, Hartmut. Faschismus und Fundamentalismus. Varianten totalitärer Bewegung im Spannungsfeld zwischen ‘prämoderner’ Herrschaftskultur und kapitalistischer ‚Moderne‘“. Osnabrück 2003;

-“-, ‘Integration’ im Zeichen globaler Krisenverflechtung und soziokultureller Konfliktodynamik (Teil 1), in: Hintergrund III-2006;

Krawietz, Birgit. Die Hurma. Schariat-rechtlicher Schutz vor Eingriffen in die körperliche Unversehrtheit nach arabischen Fatwas des 20. Jahrhunderts. Berlin 1991;

Kriesel, Peter „Anmerkungen zum Beitrag der Religionswissenschaft für die Allgemeinbildung der Schüler und Lehrkräfte in der Schule“ in: Religion in der schulischen Bildung. LER – Ethik – Werte und Normen in einer pluralistischen Gesellschaft, Berlin 1999;

Küpper, Mechthild „Der kollektive Aufstieg“ der Hinterhofmoscheen. Islamismus in Deutschland: Tagung des Berliner Verfassungsschutzes/Streit über MilliGörüs“ in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 03. November 2003;

Lau, Jörg „Wie eine Deutsche“ (zum Fall des „Ehrenmordes“ an Hatun Sürücü) in: Die ZEIT vom 24.02.2005;

Ders., „Kulturbedingte „Ehrenmorde“. Verbrechen gegen Frauen unter religiösem Vorwand: Endlich üben muslimische Verbände Kritik“ in: Die ZEIT vom 03.03.2005;

Lewis, Bernard. Die Assassinen. Zur Tradition des religiösen Mordes im radikalen Islam. Frankfurt am Main, 1989;

Lifton, Robert Jay. Terror für die Unsterblichkeit. Erlösungssekten proben den Weltuntergang. Berlin/Wien, 2000;

Metzler-Lexikon Religion. Gegenwart – Alltag – Medien. Stuttgart/Weimar 1999-2002;

Schiffauer, Werner. Die Gewalt der Ehre. Erklärungen zu einem türkisch-deutschen Sexualkonflikt. Frankfurt am Main, 1983;

-“- . Die Gottesmänner. Türkische Islamisten in Deutschland. Frankfurt am Main, 2000;

Spuler-Stegemann, Ursula. Muslime in Deutschland. Nebeneinander oder Miteinander. Freiburg im Breisgau 1998;

Stuttgarter Zeitung Nr. 83 vom 08.04.2000: „Scharia wird vom Lehrplan gestrichen“;

Tellenbach, Silvia. Strafgesetze der Islamischen Republik Iran. Berlin/New York 1996;

Wichard, Johannes Christian. Zwischen Markt und Moschee. Wirtschaftliche Bedürfnisse und religiöse Anforderungen im frühen islamischen Vertragsrecht. Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft, Sonderheft 13/2007

schaft, Bd 75, Paderborn, 1995;
Zurheide, Jürgen „Ein Freund der NPD
baut eine Moschee. Duisburg ist irritiert
über den Bau der größten islamischen Ge-
betsstätte in Deutschland“ in: Stuttgarter
Zeitung vom 07.10.2006.

Anmerkungen:

¹ Überarbeiteter Vortrag „Strategien des politischen
Islam“ bei Prof. Dr. Hartmut Zinser, Seminar für
Religionswissenschaft, Freie Universität Berlin, am
24. November 2005.

² Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin, während einer
sicherheitspolitischen Tagung 2004.

³ Hierzu Ursula Spuler-Stegemann, *Muslimen in
Deutschland*, S. 275ff. Ursula Spuler-Stegemann
beschreibt hier insbesondere finanzielle Transaktio-
nen, die den Kauf solcher Objekte wie „Haus des
Islam“ ermöglichen.

⁴ Spuler-Stegemann, a.a.O., S. 258.

⁵ Gökhan Cetinsaya „Rethinking nationalism and
Islam, S. 370f. Hier ist nicht der Koran die ent-
scheidende Quelle, sondern erweiterte Quellen des
islamischen Rechts

⁶ Dieser Eindruck wurde mir vermittelt durch die
Radiosendung in SWR 2 am 26.10.2006 „Themen-
woche Islam: Vor welchen Herausforderungen steht
der Euro-Islam?“ Gespräch mit Rabiya Müller, PD.
Dr. Dietrich Reetz vom Zentrum Moderner Orient,
Berlin, Ayman Mazyek, Aachen, und Reinhart
Baumgarten.

⁷ Hierzu Jörg Lau „Wie eine Deutsche“ in: *Die ZEIT*
vom 24.02.2005 und „Kulturbedingte Ehrenmorde“,
in: *Die ZEIT* vom 03.03.2005.

⁸ Hier ist nicht der Koran die entscheidende Quel-
le, sondern erweiterte Quellen des islamischen
Rechts (Tradition des Propheten); vgl. Birgit
Krawietz, *Die Hurma*, 222ff.

⁹ Dieser Argumentation widersprach vehement
Lammya Kaddor, Islamwissenschaftlerin und Islam-
kunde-Lehrerin des „Centrum für religiöse Studi-
en“, Münster, am 06.10.2006 während des Fach-
forums „Interreligiöses Lernen“ auf der 1. Bundes-
fachtagung Interkultur in Stuttgart vom 04.-
06.10.2006.

¹⁰ Zitiert nach der Koran Ausgabe von Rudi Paret
(Standard in der Islamwissenschaft).

¹¹ *Stuttgarter Zeitung* vom 08.01.1998: „Mitglied
der Grauen Wölfe gewinnt Einfluß auf Moschee“;

vgl. hierzu auch: Harwazinski, *Migrationsreligion*,
157.

¹² Vgl. hierzu Lutz Berger, Zekeriya Beyaz, a.a.O
sowie Jochem Kotthaus, *Propheten des Aberglau-
bens*.

¹³ Zitiert nach Aussagen von einer, an sich sehr ge-
bildeten, Vertreterin der Nurdus, Frau Tuba Nur, in
Stuttgart während einer Talkshow im „Nachtcafé“
von Wieland Backes mit Seyran Ates und Necla
Kelek. Man kann hier anmerken, dass „man“ zu-
nächst einmal gar nichts interpretieren muss, son-
dern die progressive Reformierung des Islam zu-
nächst und vor allem eine Sache der Muslimen selbst
ist.

¹⁴ Zur Sakralisierung der zwischenmenschlichen
Herrschaftsbeziehungen im Islam vgl. Hartmut
Krauss, *Faschismus und Fundamentalismus*, Kap.
13. *Die Geschichte des Islam als Kampf um Ausle-
gungsdeominanz und Normierungsmacht*, 193-201.

¹⁵ Die Wandlung des arabischen Wortes „sayyara“
macht dies hübsch deutlich: Im klassischen Hoch-
arabisch und Koranarabisch heißt es „Karawane“,
im modernen Arabisch „Auto“; die ursprüngliche
Bedeutung ist Fortbewegungsmittel“. Junge Islamis-
ten von Milli Görüs konstruieren daraus heute ein-
fach, dass 'sogar das Auto eine Erfindung des Islam
sei', weil der Islam alles umfasse.

¹⁶ Beispielsweise deutlich Werner Schiffauer in sei-
ner Studie „Die Gewalt der Ehre. Erklärungen zu
einem türkisch-deutschen Sexualkonflikt“, Frank-
furt am Main, 1983.

¹⁷ Solche Informationen bekomme ich zuweilen aus
meiner Tätigkeit als Referentin für Ethiklehrer-Fort-
bildungen, die ich seit 1993 immer wieder in Ba-
den-Württemberg durchgeführt habe. Beispiele aus
französischen und Hamburger Schulen waren be-
reits Thema in Dokumentationen des Senders ARTE:
„Thema Kopftuch“ vom 03.02.2004..

¹⁸ Hierzu Harwazinski, *Islam als Migrationsreligion*,
Anm. 1, S. 24.

¹⁹ Von zwei türkischen Studentinnen der Islam-
wissenschaft (eine mit und eine ohne Kopftuch) an
der Universität Tübingen sind mir Aussagen wäh-
rend eines Seminars bei Dr. Lutz Berger über „Graue
Wölfe und Raumschiffe: Islamische Theologie an
türkischen Universitäten“ zu entsprechenden Text-
stellen von Zekeriya Beyaz in Erinnerung, die da lau-
teten: „Ich glaube nicht daran, dass wir Menschen
vom Affen abstammen“ und „Die Grauen Wölfe sind
aber nicht so schlimm wie die Islamisten. Ein Freund

von mir gehört zu den Grauen Wölfen“; Sommersemester 2004. Die letzte Aussage verdeutlicht, dass die junge Frau offenbar nicht verstanden hat, in was für einem Seminar sie sitzt bzw. welche Art von Lehrveranstaltung sie besucht: Es ging um eine Spielart des gegenwärtigen Islamismus!

²⁰ Hierzu Lutz Berger „Ein türkischer Reformtheologe? Zekeriya Beyaz zwischen Tradition und Politik“ in: Die Welt des Islam 45,1, S. 81.

²¹ Das hängt mit der Eroberungsgeschichte des Islam zusammen; Muslime haben immer gerne ihre Sklaven aus schwarzen Stämmen rekrutiert, schon von Beginn der islamischen Geschichtsschreibung an. In Saudi-Arabien ist die Rekrutierung und Behandlung von nicht-saudischen Gastarbeitern (vor allem Palästinenser, Jordanier, Philippinas) und deren diskriminierender Behandlung bis heute ein sehr heikles Thema, über das selten und wenig nach außen dringt. Informationen dazu sind schwer zu erhalten, da auch ehemalige Kommilitonen, die in Saudi-Arabien weil(t)en, in der Regel im „westlichen, nichtislamischen Ghetto“ untergebracht sind (Informationen von Islamwissenschaftlern, die vorübergehend in Saudi-Arabien weilten, zu Forschungs- und Arbeitszwecken in diesem Land waren).

²² Der baden-württembergische GRÜNEN-Abgeordnete Winfried Kretschmann möchte das Kopftuch gerne „entpolitisieren“, was nicht ganz leicht sein dürfte; vgl. Nicole Höfle in Stuttgarter Zeitung vom 25.8.2005.

²³ Hierzu aktuell Hartmut Krauss, ‚Integration‘ im Zeichen globaler Krisenverflechtung und soziokultureller Konfliktodynamik (1), in: Hintergrund-III (2006), S. 32.

²⁴ Der fromme Wunsch des baden-württembergischen Abgeordneten der GRÜNEN, Winfried Kretschmann, nach einer „Entpolitisierung des Kopftuches“ wird in solchen Fällen ein solcher bleiben, auch wenn der Fall Doris Grabert sicherlich erfreulicher ist als derjenige von Fereshta Ludin; vgl. hierzu Nicole Höfle „Klarer Verstoß gegen Grundsatz der Gleichbehandlung“, Stuttgarter Zeitung vom 08. Juli 2006.

²⁵ Diese Überlegung wird leider durch die Realität inzwischen stärker gestützt, als erwartet: Die Stuttgarter Zeitung berichtet in ihrer Ausgabe vom 07.10.2006 über die finanzkräftige Unterstützung eines „Freundes der NPD“ und eindeutig als „rechten Organisationen nahe stehend“ eingestuftes Mannes, der den Bau der größten islamischen Moschee

in Deutschland in Duisburg als Auftrag für sich entschieden hat und durch seine Äußerungen u. a. in die Nähe von Holocaust-Leugnern geriet.

²⁶ Dies hat in etwa dieselbe Qualität wie die Zusätze „Frauen und Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt“.

²⁷ Fachforum „Intercultural Budgeting“ auf der 1. Bundesfachtagung Interkultur in Stuttgart am 5.10.2006.

²⁸ Mit „Authentizität“ meine ich hier die postulierte Deckungsgleichheit von rassistischer/ethnischer Zugehörigkeit und derselben zugeschriebenen Charaktereigenschaften, die unwiderruflich mit der Abstammung in Zusammenhang gebracht worden sind, nicht aber mit Erziehung und sozial-ökonomischem Milieu. In der Ideologie der Nationalsozialisten wurde Kultur als genetisch bedingt gesehen, nicht als veränderbares Produkt bestimmter sozio-ökonomischer Gegebenheiten.

²⁹ Wichtig ist hier die „Islamische Charta“, die weiter unten noch thematisiert wird.

³⁰ Harwazinski, Assia, Islam als Migrationsreligion, S. 49.

³¹ Zum Freiheitsbegriff im islamischen Recht vgl. Christian Wichard, Zwischen Markt und Moschee, 231 ff., besonders 232, unter Aufarbeitung zahlreicher islamwissenschaftlicher Quellen.

³² Hierzu Hartmut Krauss, ‚Integration‘ im Zeichen globaler Krisenverflechtung und soziokultureller Konfliktodynamik (Teil 1), in: Hintergrund III-2006, S. 33ff.

³³ Ihre Autobiographie „Große Reise ins Feuer“ beschreibt nicht nur ihre Jugend zwischen zwei Kulturen, sondern auch das Attentat auf sie und eine Mitarbeiterin eines Berliner Frauenhauses durch ein Mitglied der türkischen „Grauen Wölfe“.

³⁴ Interessanterweise scheint genau dieser Punkt die letzten Jahre etwas zum Spielball der politischen Interessen zwischen SPD und CDU im Zusammenhang mit der Integrations- bzw. Migrationsdebatte geworden zu sein, aber das ist hier nicht unser Thema.

³⁵ Sie hat damit eine ähnliche Entwicklung durchgemacht wie Cat Stevens, der seit seiner Konversion zum Islam Yusuf Islam heißt und sich seit kurzem wieder der Musik zuwendet.

³⁶ Die gute Qualität von Frau Schimmels islamwissenschaftlichen Arbeiten sei an dieser Stelle dennoch betont.

³⁷ Scheich al-Islam Abu Ishaq al-Fazari „Kitab as-siyar“ (Das Buch der Verfahrensweisen), ed. Faruq

Hamada, Rabat/Marokko, 1987 a. D./1408 Hidschra, insbesondere Hadite Nr. 507 und 529 („Märtyrer“).

³⁸ Vgl. hierzu die nach wie vor unübertroffene Studie von Bernard Lewis, *Die Assassinen. Zur Tradition des religiösen Mordes im radikalen Islam*. Frankfurt am Main, 1989.

³⁹ Zur Gefährlichkeit esoterischer Konzepte vgl. die Studie „Terror für die Unsterblichkeit“ von Robert Jay Lifton, München/Wien, 2000.

⁴⁰ Vgl. hierzu unbedingt die Stelle bei Bernard Lewis, *Die Assassinen*, S. 49ff.

⁴¹ In seiner „Streitschrift gegen die Batiniya“ (Al-Mustazhiri – Fada’ih al-Batiniya wa Fada’il al-Mustazhiriya) bezieht der Theologe Abu Hamid al-Ghazali eindeutig Position gegen die Bedrohung von seiten der radikalen Esoteriker im Reich; vgl. die Übersetzung von Ignaz Goldziher, *Streitschrift des al-Gazali gegen die Batinija-Sekte*, Leiden, 1916.

⁴² Vgl. Hubert Knoblauch, „Esoterik/New Age“ in: Metzler Lexikon Religion, Bd. 1, S. 293-300.

⁴³ Dem Ethnologen Thomas Hauschild, seines Zeichens Spezialist für Süditalien, wird häufig der Vorwurf gemacht, er habe keine Ahnung vom Katholizismus, was man seinen Arbeiten anmerken würde. Dies entzieht sich derzeit meiner Beurteilungsfähigkeit.

⁴⁴ Werner Schiffauer, *Die Gottesmänner*, S. 105.

⁴⁵ Harwazinski, Assia Maria „Heiliger Krieg im Islam: Aggression und Meditation“ in: *Militärgeschichtliche Mitteilungen* 54 (1995) Heft 2, S. 354.

⁴⁶ Vgl. hierzu auch den Film „Paradise Now“ von Hany Abu-Asad, Palästina 2005.

⁴⁷ Dies ist nicht verwunderlich vor dem Hintergrund, dass der „Spalter“ der Auslands-FIS, Rabah Kebir, anerkannter Asylant in der BRD, sich immer wieder in der Stuttgarter Region aufhielt; die Stuttgarter Zeitung berichtete mehrfach über ihn („Wolf im Schafspelz“), u. a. Axel Veiel am 02.07.2003.

⁴⁸ Zum Widerspruch zwischen den Allgemeinen Menschenrechten und den Islamischen Menschenrechtserklärung/en vgl. Heiner Bielefeldt, *Philosophie der Menschenrechte*, insbesondere Hauptteil 2, Kapitel 7: „Einseitige „Islamisierung“ menschenrechtlicher Begriffe“, 134ff.

⁴⁹ Zur Menschenrechtsentwicklung, -geschichte und -definition vgl. die grundlegende Studie von Heiner Bielefeldt, *Philosophie der Menschenrechte*, 1998.

⁵⁰ Stuttgarter Zeitung vom 8. April 2000 – Nadeem Elyas im Gespräch mit Michael Trauthig.

⁵¹ Ein islamischer Religionsunterricht ohne Scharia müsste ein historisch ausgerichtet sein, der beispielsweise Stellen und Geschichten aus dem Koran, islamische Geschichte des Propheten Mohammed usw. hat, aber zugleich strikten Abstand von Rechtsnormen der Scharia nimmt – also ein reduziertes Islamverständnis als Gegenstand zum Inhalt hat.

⁵² Sie schilderte ihre Arbeit als Religionslehrerin für Islamkunde an einer Grund- und Hauptschule im Fachforum „Interreligiöses Lernen“ auf der 1. Bundesfachtagung Interkultur in Stuttgart am 6.10.2006 vor.

⁵³ Peter Kriesel „Anmerkungen zum Beitrag der Religionswissenschaft für die Allgemeinbildung der Schüler und Lehrkräfte in der Schule“ in: *Religion in der schulischen Bildung und Erziehung*, 59-69.

⁵⁴ Man kann die Frage stellen, ob die Religionsfreiheit/Religionshoheit im Fall der Erarbeitung staatlicher Lehrpläne für Unterricht an staatlichen Schulen einen sinnvollen Wert darstellt oder ob dies nicht ein grundsätzlicher Antagonismus ist.

⁵⁵ Necla Kelek „Heimat, ja bitte!“ in: *Die ZEIT* Nr. 11 vom 09 März 2006, S. 63.

Zur Autorin:

Dr. phil. Assia Harwazinski, Islam- und Religionswissenschaftlerin/Universität Tübingen, 2. Bildungsweg/Abendgymnasium Wiesbaden, ausgebildete Arztsekretärin, Auslandsarbeitsaufenthalt: Chicago/USA.

Forschungsschwerpunkte: Religiöser Fundamentalismus, religiöse Gewalt, Ideologiekritik, Integration-/Migrationsforschung, Säkularisierung in der Praxis, kulturspezifische Ausdrucksformen religiöser Systeme (Tanz, Literatur usw.), Medizinethnologie/-anthropologie.

Veröffentlichungen: „Heiliger Krieg im Islam: Aggression und Meditation“ (Kommentar zu M.A.) in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 1995(2), „Islam als Migrationsreligion. Vom Umgang der Deutschen mit ihrer muslimischen Minderheit am Beispiel der Region Stuttgart“ (Diss.), Tectum-Verlag, Marburg (2004); „Islam(sti)sche Erziehungskonzeptionen: Drei Fallbeispiele aus Baden-Württemberg“, Tectum-Verlag, Marburg (2005); diverse Aufsätze im Metzler-Lexikon Religion (1999-2001) und Encyclopedia of Religion, E. J. Brill, Leiden/Boston (2006)